

Johann Hinrich Wichern 200 Jahre Mitten im Leben



Vom Rauhen Haus ins Weiße Haus

„Fünf prägende Jahre“, so nennt Karsten Voigt die Zeit seines Lebens (von 1955 bis 1960), die er im „Rauhen Haus“ in Hamburg-Horn verbrachte. Dem Koordinator der Bundesregierung für deutsch-amerikanische Zusammenarbeit war das 1833 von Johann Hinrich Wichern als „Rettungs-Anstalt für sittlich verwaiste Kinder“ gegründete „Rauhe Haus“ damals Heimstatt. Er gehörte zur „Familie Kastanie unten“, daran erinnert er sich noch. Jede „Familie“ mit 10-15 Jungen leitete ein Diakon; die Familie, in die Voigt gehörte, lebte im unteren Teil des Hauses „Kastanie“.

Geboren und aufgewachsen ist er in Elmshorn nördlich Hamburg. Seine Eltern gaben ihn zwei Wochen vor dem Tod seiner schwer erkrankten Mutter, einer Ärztin, ins Rauhe Haus. Der Vater, an Hamburgs Universität beschäftigt, traute sich nicht zu, das Jüngste seiner Kinder, den damals 14-Jährigen Karsten, allein groß zu ziehen.

Halbwaise Voigt lebte im Rauhen Haus mit Schwererziehbaren und geistig Behinderten zusammen. Er selbst galt als „stabil“, kam er doch aus einer „normalen“ Familie. So musste er sich mit um sozial gefährdete Kameraden kümmern. „Ich habe mir immer vorgestellt: ohne mein Elternhaus könnte ich einer dieser schwierigen Jungen sein.“

Die Erfahrungen im Rauhen Haus und die Arbeit in der Evangelischen Jugend waren der Grund, warum ich ursprünglich Pfarrer werden wollte. Sie waren auch der Grund, warum ich mit 20 Jahren in die SPD eintrat. Sie ließen in mir sozialistische Überzeugungen wachsen, die mich später als Jungsozialist, als Vorsitzender der Jusos, als Bundestagsabgeordneter und auch heute in meinem Amt leiten.“

Die strengen Regeln im Rauhen Haus haben ihn schon gestört, bekennt Voigt heute. Im Arbeitszimmer im Auswärtigen Amt steht er auf, geht zur Türklinke, fährt mit dem Finger darüber und pustet, als ob dort Staub läge. „So ging das. Und der Tag begann so: Wecken, Bett bauen auf Kante, Stube reinigen mit täglichen Zensuren, Aufstellen in Zweierreihen, Vorzeigen der gewaschenen Hände mit gereinigten Fingernägeln, Abmarsch zum Speisesaal, Tischgebet, Frühstück, Tischgebet, Rückmarsch. Abends der gleiche Verlauf, dem sich eine Abendandacht anschloss. Am Sonntag war Gottesdienst. Ich kenne seitdem fast alle Kirchen in Horn und Hamm.“

Der Zweite Weltkrieg hatte das Gymnasium im Rauhen Haus zerstört, nur die Volksschule, wie die Grundschule seinerzeit hieß, bestand noch. So konnte Voigt das St. Georg-Gymnasium besuchen und sich den engen Regeln des Heimlebens tagsüber entziehen.

Karsten Voigt gründete im Rauhen Haus die evangelische Jugendgruppe („Junge Gemeinde“) und vertrat sie auf regionaler Ebene im Jugendkonvent Hamburg. So hat er

1960 als Hamburger Delegierter am gesamtdeutschen Treffen der evangelischen Jugendkonvente in Berlin teilgenommen - danach machte der Mauerbau solche Treffen unmöglich. Mit einigen Vertretern der Kirchenjugend im SED-Staat, die über Repressalien gegenüber Mitgliedern christlicher Jugendgruppen und ihrer Eltern berichteten, hielt er nach dem Mauerbau Kontakt. Er schmuggelte damals auch am Körper Schreibpapier und Matrizen über die Berliner Grenze.

Im Jugendkonvent Hamburg lernte Voigt weitere Gesichter evangelischer Jugendarbeit kennen. Die Kampagne „Kampf dem Atomtod“ zum Beispiel sieht er auch heute christlich wie politisch motiviert. In der SPD machte sich manch einer über diese Mischung aus Christentum und politischer Haltung lustig, erzählt Voigt.

Den Berufswunsch Pfarrer aber gab der junge Voigt nach dem Leben im Rauhen Haus auf und studierte Geschichte, Germanistik und Skandinavistik in Hamburg, Kopenhagen und Frankfurt. Sein Weg führte dann schnell in die Politik.

„Das Lied der Rauhhäusler Jungen“, damals oft gesungen, endet so: „Und gehen wir in's Leben am Ende dann hinaus: Es war ein frohes Leben im alten Rauhen Haus“. Voigt gesteht, er habe sich „später nie dorthin zurück gesehnt“, obwohl er mehr positive als negative Erinnerungen hat.

Seit er für die Bundesregierung die deutsch-amerikanischen Beziehungen koordiniert (1999), war er an die vierzig Mal im Weißen Haus an der Pennsylvania Avenue 1600 in Washington. Zweimal empfing ihn der US-Präsident im „Oval Office“ zu Gesprächen. So könnte man seinen Lebenslauf überschreiben mit: „Vom Rauhen Haus ins Weiße Haus“, schmunzelt der Politiker.

Alle Rechte bei: Pressestelle des Diakonischen Werkes der EKD – der Text darf ganz oder in Teilen zitiert werden.